



News Letter

April 2011

Frühling über's Jahr

Das Beet schon lockert
Sich's in die Höh'
Da wanken Glöckchen
So weiß wie Schnee;
Safran entfaltet
Gewaltg'e Glut,
Smaragden keimt es
Und keimt wie Glut.
Primeln stolzieren
So naseweis,
Schalkhafte Veilchen
Versteckt mit Fleiß;
Was auch noch alles
Da regt und webt,
Genug, der Frühling
Er wirkt und lebt.

Johann Wolfgang von Goethe

In dieser Ausgabe

Vortrag von Dieter Gaissmayer
in der Gärtnerei Galanthus
Rosenschnitt
Strauchschnitt
Über Karotten

2
3
4
5

Vortrag von Dieter Gaissmayer in der Gärtnerei Galanthus am 11. Februar 2011

Stauden, die auch in Südtirol Freude bereiten



Die Gruppe, die sich am 11. Februar in der Gärtnerei Galanthus um Dieter Gaissmayer geschart hat, war klein, aber fein. Sabina Mayrhofer hat dabei wieder einmal bewiesen, dass sie Gastfreundschaft sehr ernst nimmt; sie hatte in ihrer schönen Gärtnerei eine kleine, grüne Ecke für die sich einfindenden Gartenfreunde reserviert.

Der kleine Raum, fast eine Laube, den sie im Grünen geschaffen hatte, bestätigte wieder einmal ihren guten Geschmack. Ein Frühlingsgedicht von Kästner und ein Briefchen Gartenkresse lagen für jeden Teilnehmer auf dem Sessel, und Sabina öffnete einige Flaschen hervorragenden Weines, um alle Teilnehmer willkommen zu heißen.

Dieter Gaissmayer begann seinen Vortrag mit einer Aufzählung von Pflanzen, die unserem Klima angepasst, also Trockenheits-verträglich sind; Stockrosen (Alcea) wie „Parkfrieden“ oder „Parkrondell“, die gegen den lästigen, zerstörenden Rost resistent sind, Asters, die besondere Blütenformen aufweisen (wie zum Beispiel Aster ericoides, oder Sorten des Aster nova anglicae), Agastache („Ajala“ und „Linda“ oder „Black Ader“), Echinacea, wobei er vor den neuesten Züchtungen warnte, die keine Ausdauer im Beet vorweisen, weil sie meristemisch (durch Vermehrung von Zellen in einer Nährlösung) vervielfacht werden. Auch Ast-rantien, sagte er, seien filigrane, liebenswerte und robuste Pflanzen für trockene Beete („Moulin rouge“ oder „Roma“). Er empfahl die altmodischen Herbstchrysanthemen, die sich dann als ausdauernde Staude bewähren, und nicht einfach wie die neuen Sorten vom Beet spurlos verschwinden. Sie heißen „Poesie“, „Julia“, „Anastasia“ oder „Bienchen“.

Ein paar Bilder, die Dieter uns zeigte, galten auch dem wunderbaren Akanthus, von dem zwei Sorten für unser Klima geeignet wären, Acanthus spinosus und Acanthus hungaricus. Akanthusblätter an den Kapitellen dorischer Säulen beweisen, dass diese Pflanze seit der Antike bekannt ist.

Dies war der Übergang zur Aufzählung jener Pflanze, an denen SEIN Gärtnerherz hängt, den historischen Stauden. Das sind Stauden, die seit über hundert Jahren in unseren Gärten wachsen und blühen. Dieter Gaissmayer hatte aus seiner Gärtnerei blühende Veilchen mitgenommen, die mit ihrem Duft die Zuhörer/Innen beglückten, Parmaveilchen wie „Königin Luise“, „Charlotte“, Conte Brazza“, „Coeur d'Alsace“. Die Zuhörer durften alle daran schnuppern und waren natürlich hingerissen. Die Aufzählung all dieser zum Teil verschollenen Staudenschönheiten ist lang: von der Sumpfschaftsgarbe (Achillea ptarmica), die auch in unseren Bauerngärten bis vor Kurzem reichlich vorkam, zu den Anemonen, den Potentillen (Fünffingerkraut), der einzigen gefüllten Hemerocallis (Taglilie), zur gefüllten Nachtviole (duftend, weiß, zart und sehr schön), es war ein Schwelgen in Stauden, die wir nicht so schnell vergessen werden. Er wies auf eine Varietät von Sonnenblume hin, die bereits seit dreihundert Jahren in den europäischen Gärten bekannt und heute in Vergessenheit geraten ist, die „Triumph von Gent“; sie hat eine Topinambur- ähnliche Blüte, sie wuchert aber nicht wie ihre Verwandte; dann vergaß er auch die „altmodischen“, liebenswerten Dahlien (Georginen) nicht. ►►



Dieter Gaissmayer ist ein erfolgreicher Gärtner aus Illertissen (Illertissen liegt zwischen Memmingen und Ulm). Seine Erwerbs-Gärtnerei ist ein anerkannter Biobetrieb. 2006 hat er den Förderpreis für ökologischen Landbau erhalten. 2005 brachte er aus der BUGA München drei Goldmedaillen und drei

Silbermedaillen nach Hause. Sein Betrieb vereint Tradition mit Moderne. Die Schwerpunkte liegen bei Stauden (Stauden sind Gewächse, die im Winter ihr Laub einziehen) und Gräsern. Gaissmayer, der übrigens Südtiroler Wurzeln hat, hat sich auf duftende, alte Stauden spezialisiert, die heute wenige noch kennen. Seine Liebe gilt den Phlox. Er hat diese „altmodischen“, duftenden Schönheiten auf Farben- und Sorten-echtheit, sogar auf Wetterfestigkeit geprüft.

» Vortrag von D. Gaissmayer in der Gärtnerei Galanthus

Er zitierte die Yucca, die auf trockenen Böden wunderbar gedeiht, den Eremurus, eine wunderbare Hintergrundpflanze für jedes Beet. Die geschichtsträchtige Iris barbata florentina, mit ihren duftenden Rhizomen wollte er auch nicht als vermisst wissen, sowie die Iris foetidissima mit den knallroten Beeren im Winter, die duftende Lippia (das alte Zitronen-oder Luisenkraut), die Morina longifolia, und als Zuckerl noch die Rodiola, eine Fettpflanze, deren Wurzeln nach Rosen duften, und die fast niemand mehr kennt, all diese führte er uns bildlich vor. Er empfahl Salvia sclarea mit Perowskien und Caryopteris zusammenzupflanzen, Artemisia lactiflora und Artemisia abrotanum var. „Courson“ nicht zu vergessen; und last but not least, die Artischocken erst im Sommer zu pflanzen.



Die Bilder von Kardonen, die er so nebenbei und im Hintergrund zeigte, waren beeindruckend. Der letzte Abschnitt des Vortrags war den Phlox gewidmet; da diese alte, lebenswerte Staude feuchten Boden und schattige Standorte mit kühlen Nächten bevorzugt, ist sie für heiße Tallagen wenig geeignet. Aber es gibt Sorten, die auch diese Klimlage meistern, wie „Gräfin von Schwerin“ oder „Freifrau von Lassberg“, dann die Nachkommen der Phlox amplifolia, die nicht nur duften, sondern auch Trockenheit vertragen; die Sorten, die er empfiehlt, heißen „Minne Haha“ oder „Winnetou“. Natürlich war der Vortrag viel spannender und aufschlussreicher als diese kurze Nacherzählung.

Den Abend beschloss ein gemeinsames Pizzaessen, den Sabina und Helmuth stifteten, und für das wir noch einmal im Nachhinein danken.



Rezepte unserer Mitglieder

(Einsendungen erwünscht)

Günthers Fleischsalat von Günther Schlemmer

Zutaten:

400 g gekochtes Rindfleisch (z. B. Tafelspitz oder Schulternat)
2 fruchtig-säuerliche Äpfel (z. B. Boskoop)
1 weiße Zwiebel
100 g Crème fraîche
Milch und Rindsbrühe nach Bedarf
Essig, Salz, Pfeffer, Estragon, Korb

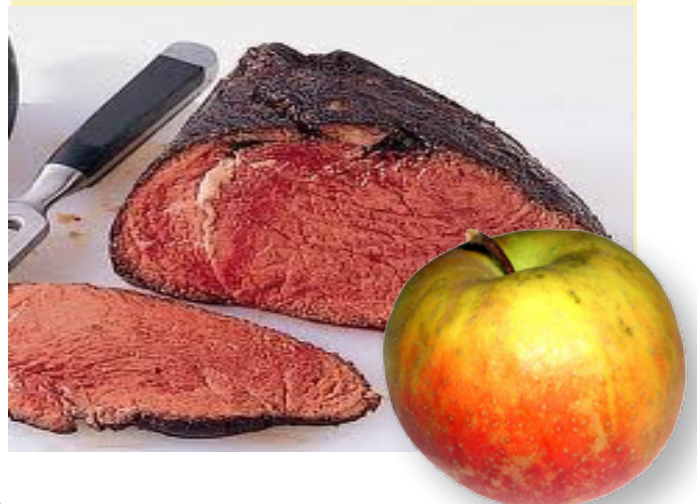
Zubereitungszeit:

ca. 15 Minuten
(ohne Garzeit Rindfleisch)

Zubereitung:

1. Rindfleisch und Apfel in kleine Scheiben oder Stifte schneiden.
2. Die Zwiebel in dünne ½-Ringe schneiden.
3. Die Crème fraîche mit Essig, Salz, Pfeffer, gehacktem Estragon und Korb und Rindsbrühe zu einem Dressing verrühren.
4. Fleisch, Äpfel und Zwiebel unterrühren.
5. Wenn möglich einige Stunden ziehen lassen, nachwürzen und mit etwas Milch flüssiger machen.

Dazu schmecken am besten Röst- oder Bratkartoffeln.



Strauchschnitt

Bericht vom Kurs in der Laimburg
am 22. Februar 2011

Himbeeren

Der Vortrag beginnt mit der Behandlung von Himbeeren; der günstigste Standort dafür sind sonnige, windgeschützte Lagen mit ausreichender Bodenfeuchtigkeit. Trockene Standorte und Frostmulden sind für den Anbau ungeeignet, gleich wie schwere, verdichtete oder staunasse Böden keinen Ertrag bringen. Der PH Wert sollte zwischen 5,5 und 6,5 liegen, somit sind allzu kalkhaltige Böden ebenfalls ungeeignet. Eine Bodenanalyse sollte dem erwerbsmäßigen Anbau vorangehen; im Hausgarten genügt es wohl, die Fläche mit viel Humus und Kompost anzureichern. Dabei sollte bedacht werden, dass mineralische Düngung den Himbeeren nicht zuträglich ist. Es gibt zwei Sorten, die in Betracht gezogen werden, die sommertragenden Himbeeren und die herbsttragenden (remon-tierenden) Himbeeren; letztere sind für den Hausgarten geeigneter. Der Boden sollte vor Austrocknung mit organischem Mulchmaterial geschützt werden, Stroh, Grasschnitt und Rinden verbessern den Wasserhaushalt und verringern unliebsame Wildkraut-Überwucherungen (Himbeeren sind Flachwurzler).

Die Fachleute empfehlen entweder Grünpflanzen im Topfballen oder die aus der Kühlzelle zu kaufen (im Mai); dieses Pflanzmaterial ist zwar ein bisschen teurer, aber die Gärtner/Innen erleiden dabei kaum Ausfälle.

Als ideal gelten Reihen in Nord-Süd-richtung; der Pflanzabstand zwischen den einzelnen Pflanzen sollte 25-40 cm betragen.

Die Ruten können an Stäbe befestigt werden, die Jungruten der benachbarten Pflanzen können dabei zusammengebunden werden. An den freien Stäben werden im folgenden Jahr bei Erntebeginn die Neutriebe geheftet.



Bei herbsttragenden Sorten empfiehlt es sich, ein 60 cm breites Gitter waagrecht zum Boden anzubringen: die Ruten wachsen hindurch und das verhindert das seitliche Auseinanderfallen der Bestände.

Sommertragende Sorten werden nach dem Austrieb geschnitten, solche Triebe entfernt, die schlecht austreiben. Pro Pflanze werden 15 bis 20 Jungtriebe belassen. Überzähliges wird ebenfalls entfernt. Die Ruten sollten auf 180 cm gekürzt werden. Im Mai werden die starken Ruten pinziert, das fördert den Austrieb der schwächeren, darunterliegenden Knospen. Nach der Ernte werden die Ruten, die getragen haben, bodennah abgeschnitten.

Herbsttragende Sorten schneidet man im Winter bodennah ab. Will man bei diesen eine Frühernte erzielen, werden die Ruten belassen und erst beim Austrieb wird der abgetragene Gipfelbereich entfernt. Die verbleibende Basalrute bildet Seitentriebe aus, die im Frühsommer fruchten.

Gute Sorten sind von den sommertragenden *Glen ample* und *Tulamen*; herbsttragende, empfohlene Sorten sind *Polka* und *Himbo top*.

Ribisln

Der bevorzugte Standort der Ribisln sollte windgeschützt und sonnig sein. Rote Johannisbeeren sind kälteverträglich, schwarze Johannisbeeren bevorzugen mildere Lagen. Der Boden sollte ein fruchtbarer Gartenboden sein (PH zwischen 5,5 und 6,5). Vor mineralischen Düngern wird gewarnt, Mist und Kompost hingegen werden empfohlen.



Norbert Jageregger

Von Mitte April bis Mitte Juni soll der Boden ausreichend mit Feuchtigkeit versorgt werden, nach der Ernte und im Herbst darf nur sparsam bewässert werden. Jungpflanzen sollten nur aus anerkannten Betrieben bezogen werden; die Pflanzung erfolgt im Frühjahr vor dem Austrieb. Sie sollten 15 cm tiefer gepflanzt werden als im Topf. ►►

Der Erwerbsbau bevorzugt die Spindelhecke, da sie leichter zu bewirtschaften und abzuklauben ist; für den Hausgebrauch ist auch die Strauchform zulässig. Rote Ribisln bringen an der Basis einjähriger Triebe die schönsten Früchte, schwarze im Spitzenbereich der einjährigen Triebe. Besonders bei letzteren muss auf die regelmäßige Erneuerung des Fruchtholzes geachtet werden.

Beim Schnitt sollte man drei starke Triebe belassen. Leitäste werden nicht eingekürzt, aber wenn die Hecke zu hoch wird, sollte man die Gipfel auf einen tieferen Seitentrieb zurückschneiden. Überzählige Seitentriebe (5-6 pro Leitast) werden auf kurze Stummel zurück geschnitten. Das fördert den Austrieb der verbleibenden Knospen am Stummel und es wird eine ausreichende Jungtriebbildung gesichert. Alte Leitäste werden nach vier bis fünf Jahren entfernt

Gute, ertragreiche Sorten sind *Jonkheer van teets* und *Rovada*; bei den Schwarzen *Omata* und *Titania*.

Eine ungefährliche und ungiftige Methode um die **Glasmücke** von den Ästen fernzuhalten (sie gräbt Röhren in die Äste) wurde uns auch verraten: in flachen Schalen ein Gemisch aus Apfelsaft, Essig, Wasser, Honig oder Zucker auslegen. Das lockt die Tiere an, sie ertrinken darinnen, und wirkt mehr als Pheromonfallen.

Das ist eine Zusammenfassung der Informationsschrift des Versuchszentrums Laimburg, Autoren Gamper Peter, Schmuhl Joachim, EGMA Vilpian und Zago Max.



Max Zago

Ende April ist Sä-Zeit im Garten (unter Glas natürlich auch früher).

Der weise Spruch sollte jeder Gärtnerin, jedem Gärtner geläufig sein:

**„San mi im april, nor kimm i wonn i will;
san mi im Mai, nor kimm i glei“,**

weil der Boden mindesten 15° Wärme erreichen muss, damit etwas keimt.

Noch kurz über Karotten



Die **Karottenfliege** (*Chamaepsila rosae*) fliegt genau dann, wenn die Gelbrüben-Pflänzchen aus der Erde sprießen, und legt ihre Eier am Pflanzenhals, wo die Erde mit der Pflanze „zusammenkommt“. Was tun?

Die schnellste und einfachste Methode ist eine Überdeckung mit Flies, sobald man/frau gesät hat. Die Deckung wird nur zum Jäten abgenommen, die Ränder werden gut befestigt. Schaut net grad schön aus, ist aber effektiv. Die Fliege ist eine schlechte Fliegerin, und der Wind „verbläst“ sie; sie fliegt auch sehr niedrig. Karotten sollten also immer exponiert gesät werden, wo der Wind weht. Die Germanen, unsere freundlichen Nachbarn, haben einen Zaun aus Flies ersonnen, der das Karottenbeet umschließt. Die Einfriedung ist ein Meter hoch (vier Stecken, und Ösen am Flies halten die Konstruktion). Ich denke da an den Spruch: warum einfach, wenn's kompliziert auch geht? Eine simple Abdeckung ist problemloser. Aber bitte... ich bin eine faule Gärtnerin.

Das Problem mit heimtückischen Fliegen (*Phorbia brassicae*, der Stubenfliege sehr ähnlich) existiert auch für Kohlpflanzen (vor allem Wirsing und Sommerkohl), sie legen die Eier genau am Pflanzenhals wie bei den Karotten. Ein Schutz bietet nasses Klopapier, oder auch Filzmanschetten, die beim Einpflanzen um den Pflanzenhals ge-

wickelt werden. Meine Oma hat Stanzeln aus doppeltem Zeitungspapier gebastelt, und damit den Pflanzehals geschützt. Oder aber, und das ist einfacher, man deckt alles mit Flies ab. Diese Fliege legt ihre Eier auch an Radieschen ab und lauert den ganzen Frühling über um unsere Gärten herum, sie fliegt zirka bis Mitte August.



Gegen Kohlweißling werden eine Woche nach dem Erscheinen der ersten weißen „Sommervögel“ die Pflanzen mit *Bacillus thuringiensis* übergossen (in der Landw. Gen. erhältlich), der *Bacillus* frisst sich in die eben geschlüpften Raupen ein. Immer abends gießen! Denn der *Bacillus* mag keine Sonne. Jedes Mal wenn Kohlweißlinge fliegen, sollte die Prozedur wiederholt werden.

GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter www.sbz.it/gartenkultur

Für den Inhalt zeichnen Martha Canestrini De Biasi

Gestaltung: Günther Schlemmer

Fotos: Günther Schlemmer, Waltraud Staudacher, Wikipedia

Der richtige Schnitt für Rosen

Wie es beim Obst und bei den Beeren den richtigen Frühjahrsschnitt braucht, damit sie reichlich Früchte tragen, so bedarf es auch bei den Rosenstauden eines fachmännischen Schnittes, wenn sie im Sommer schön und üppig blühen sollen.

Wie man's richtig macht lernten wir Ende Februar bei einem Kurs in der Laimburg.



Die **Gärtnerin und Diplom Ingenieurin Andrea Schulz** führte uns zuerst theoretisch in die Materie ein. Sie ging auf das richtige Pflanzen und auf die Standortansprüche der Rosen ein, erklärte uns die Unterschiede zwischen Beetrosen, Strauchrosen, „Alten Rosen“, einmal blühenden und mehrmals blühenden Rosen, usw. und empfahl uns schließlich, beim Material für den Schnitt nicht zu sparen: am besten eignen sich eine schwere Schere mit ziehendem Schnitt und, für alte, dicke Triebe, eine Kappsäge.

Dann ging's – ausgerüstet mit lederen Gartenhandschuhen und den richtigen Schneidewerkzeugen – hinaus in den Rosengarten. Einige wenige Sträucher in besonders sonniger Lage hatten schon ausgetrieben. Reichlich spät für den Schnitt, befand die Fachfrau.

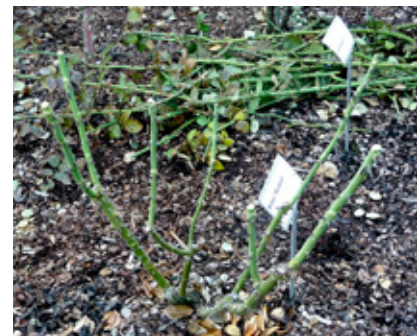


Der beste Zeitpunkt ist dann, wenn das Gehölz noch in Ruhephase ist, aber die Augen gut sichtbar sind – und wenn keine Nachfröste mehr zu erwarten sind. Einen fixen Zeitpunkt also gibt es nicht. Die Gärtnerin muss je nach Höhenlage, Klima und Witterungsverlauf abschätzen, wann es Zeit für den Rosenschnitt ist.

Ein paar Grundregeln, die – gleich ob es sich um Beetrosen, langstielige Edelrosen oder öfters blühende Strauchrosen handelt – immer gelten:

- der Schnitt wird immer schräg durchgeführt, etwa 0,5 cm über dem Auge
- dünnere Triebe stärker schneiden als dickere
- abgestorbene, kranke Triebe bis ins gesunde Holz herausschneiden
- Vergabelungen alter Triebe weg-schneiden

- Schwache Triebe ganz entfernen
- Wildtriebe direkt an der Entstehungsstelle entfernen (d.h. eventuell die Erde aufwühlen und am Wurzelstock schneiden).



Noch etwas was wichtig ist: nicht von oben mit dem Schneiden beginnen, sondern unten, wo die Triebe aus der Erde herauswachsen. Dort muss ausgelichtet werden, soll der Rosenstock verjüngt werden und jedes Jahr neu und reichlich blühen.

